

## 2020 POSITIV GESEHEN

## Digitaler Raum als Chance für die Kunst

AMMERBUCH-PFÄFFINGEN. Das Jahr 2020 ließ sich für mich als Performancekünstler sehr vielversprechend an. Aus dem von mir mitorganisierten Performance Art Festival 2019 in Reutlingen, Kirchentellinsfurt und Tübingen hatten sich viele Einladungen ergeben: im Juli zum Performance-Projekt »Above the Clouds« nach Kunming in China; im August zum Festival SIPAF auf den Philippinen; im September zum Hexxyduxybox Group Festival in Indien; im Oktober/November nach Yunnan in China. Wegen der Pandemie konnte ich zu keinem dieser Projekte reisen.

Und doch war ich bei allen dabei! Mit viel Kreativität haben die Veranstalter Wege gefunden, Künstler aus aller Welt mit ihren Performances digital in ihre Festivals einzubinden. Mal streamte man seinen Beitrag über Facebook, mal zeigte



Andreas Hoffmann ist Performance-Künstler und zweiter Vorsitzender des Reutlinger Theater-Pädagogik-Zentrums TPZ. Foto: Knauer

man sich gegenseitig seine Arbeiten in einer Videokonferenz und diskutierte darüber. So wurde mein Garten in Pfäffingen zur Bühne, auf der ich eine Performance-Aufführung kreierte und über die Monate hinweg immer weiterentwickelte. Und von wo aus ich in Austausch mit Künstlern aus der ganzen Welt kam.

Bis dahin war ich strikter Anhänger der Live-Präsenz gewesen. Nun aber merkte ich, wie sich digital Räume überwinden und künstlerische Beiträge aus weit entfernten Orten verknüpfen lassen. Darauf aufbauend entwickle ich gerade eine Plattform, die es ermöglichen soll, zwei Performances an zwei entfernten Orten digital zu einer gemeinsamen Performance zu vereinen. Welche unentdeckten Chancen in der Nutzung des digitalen Raums noch warten, hätte ich ohne dieses Jahr nie erfahren. (GEA)

## Corona – Kulturminister tüfteln an Öffnungsplänen

## Abgestufte Szenarien

BERLIN. Die Wiederbelebung der Kultur nach dem Corona-Lockdown steht für das beginnende Jahr ganz oben auf der To-do-Liste der Kulturminister der Länder. »Es gibt in vielen Bundesländern längst Vorarbeiten zu Öffnungsplänen«, sagte Berlins Kultursenator Klaus Lederer (Linke), der 2021 den Vorsitz der Ministerrunde übernimmt. Für Berlin etwa seien in einem großen Netzwerk abgestufte Szenarien entwickelt worden, die große Ansteckungsgefahr berücksichtigen. »Da spielen Fragen wie Raumgröße oder Belüftungsrythmen, Belüftungsanlagen, Ticketingsysteme, Platzzuweisung oder Crowdmanagementsysteme eine Rolle.« Der Lockdown in der Kultur sei nicht zu erklären »mit besonders großen Ansteckungsgefahren, die dem Kulturbetrieb quasi innewohnen sollen, sondern mit der allgemeinen Notwendigkeit, Kontakte zu reduzieren«.

Lederer geht davon aus, dass besonders relevante Bereiche schneller wieder möglich sein werden. »Das ist etwa die kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche, wo ein Monat noch viel wichtiger ist als im Alter.« Weitere Institutionen können auf zügige Maßnahmen hoffen: »Auch Museen, Galerien oder Gedenkstätten sind Öffnungskandidaten im ersten Schritt, weil man dort mit Crowdmanagement und entsprechenden Vorkehrungen zur Be- und Entlüftung der Räumlichkeiten am ehesten steuern kann. Zudem kann man Ticketingsysteme nutzen, die entsprechende Zeitfenster zuweisen«, sagte Lederer. Einen konkreten Zeitplan nannte der Kultursenator nicht. Noch gehe es darum, Inzidenzzahlen deutlich zu minimieren. (dpa)

## Sammlung Berggruen geht auf Tour

BERLIN. Mit der Sammlung Berggruen soll eine der wichtigsten Kollektionen mit Werken der klassischen Moderne auf internationale Promotionstour gehen. »Ich glaube, dass man sich eine bessere Werbung für die Kunststadt Berlin, für die Nationalgalerie, für das Museum Berggruen gar nicht wünschen

kann«, sagte der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger. Das Museum ist Teil der Nationalgalerie, die wie alle Staatlichen Museen Berlins zur Stiftung gehört. Es gibt laut Parzinger schon Pläne mit Japan und China, um die Sammlung noch bekannter zu machen. (dpa)

## Gottschalk präsentiert ARD-Silvesterkonzert

STUTTGART. Angesichts der aktuellen Pandemielage lässt die ARD nicht wie vorgesehen mit einem Livekonzert, sondern mit neu zusammengestellten Konzertaufnahmen des SWR Symphonieorchesters, dirigiert von Teodor Currentzis, das Jahr ausklingen. Das ARD-Silvesterkonzert, moderiert von Thomas

Gottschalk und Teodor Currentzis, läuft am 31. Dezember um 17 Uhr im Ersten, um 18 Uhr in SWR2, auf SWRClassic.de und in der ARD-Mediathek.

Angekündigt ist ein »hochkarätiges Programm, das in seiner Vielfalt und emotionalen Tiefe Spielraum für eigene Reflexion bietet«. Neben Auszügen

aus der zweiten Sinfonie von Sergej Rachmaninow und Dmitri Kourliandskis »The Riot of Spring« soll Patricia Kopatchinskaja in Heinrich Ignaz Franz Bibers Battalia D-Dur zu erleben sein. Die Geigerin ist in dieser Konzertsaison »Artist in Residence« beim SWR Symphonieorchester. (eg)

INTERVIEW Nicole Fritz, Direktorin der Kunsthalle Tübingen, über ein von Künstlerinnen geprägtes Ausstellungsprogramm

## »Wir denken heute integrierender«

DAS GESPRÄCH FÜHRTE CHRISTOPH B. STRÖHLE

TÜBINGEN. Sieht man sich auf der Homepage der Kunsthalle Tübingen ein Foto mit den Teammitgliedern an, fällt auf, dass es neben acht Frauen nur zwei Männer gibt. Bei den Künstlern, denen die Kunsthalle in nunmehr fast fünf Jahrzehnten in Ausstellungen ein Forum gab, dominieren dagegen ganz klar die Männer. Wir haben bei Kunsthallenleiterin Dr. Nicole Fritz nachgefragt, wie es kommt, dass mit der Minimalistin Karin Sander und der Pionierin der Performance Art Marina Abramović ausschließlich Künstlerinnen auf dem Ausstellungsprogramm fürs kommende Jahr stehen. Eine neue Fassadenarbeit, die die Interventionskünstlerin Annett Zinsmeister für die Hochhaus-Architektur gegenüber der Kunsthalle entwirft, rundet das Ganze ab.

GEA: War es eine bewusste Entscheidung, in den Ausstellungen 2021 ausschließlich Werke von Künstlerinnen zu präsentieren? Oder hat sich das schlicht termlich so ergeben?

Nicole Fritz: Sowohl als auch. Es hat sich ganz organisch ergeben und erscheint für mich aus vielerlei Gründen für den Ort und die Zeit passend. Die Künstlerinnen kenne ich schon seit Jahren, und mit allen wollte ich eine Ausstellung machen. In diesem Jahr war es jetzt zufälligerweise auch bei allen möglich. Auch fügt es sich gut als Reaktion auf die Ausstellung »Supernatural«, die wir derzeit zeigen. In dieser geht es ja um die Auswirkungen der Digitalisierung auf unsere Körper und um die Frage, was das für den Menschen heißt. Auf die Klone und Avatare, die wir derzeit zeigen, folgen im nächsten Jahr Künstlerinnen, deren Kunst sowohl den Körper der Künstler als auch den der Betrachter zum Thema macht und uns dazu anregt, dass wir das Fühlen und Denken nicht verlernen und uns unsere menschlichen Alleinstellungsmerkmale wie Fantasie, Kreativität und Intuition bewusst machen.

## »Die Ausstellung »Supernatural« wird nach Finnland weitertouren«

Haben Institutionen, hat die Kunsthalle Tübingen etwas nachzuholen? Sprich: war man in der Vergangenheit, was die Künstlerauswahl angeht, zu männerlastig?

Fritz: Es ist sicherlich so, dass wir in diesen wie in vielen anderen Fragen gesellschaftlich heute integrierender denken und dazugelernt haben. In der Vergangenheit wurden weitestgehend Künstler ausgestellt und gesammelt, erst langsam entwickelt sich ein Bewusstsein dafür, das dies einseitig war. Heute gibt es zum Glück immer mehr Direktorinnen und damit auch mehr Künstlerinnen in den Ausstellungsprogrammen und auf dem Kunst-

## ZUR PERSON

Dr. Nicole Fritz, die in Tübingen Kunstgeschichte und Empirische Kulturwissenschaft studiert hat und über »Joseph Beuys und der Aberglaube« promoviert, ist seit 2018 Direktorin und alleiniger Vorstand der Stiftung Kunsthalle Tübingen. Von 2011 bis 2018 war die gebürtige Ludwigsburgerin Direktorin des Kunstmuseums Ravensburg, das von der deutschen Sektion des Internationalen Kritikerverbandes (AICA) zum Museum des Jahres 2015 gekürt wurde. Nicole Fritz ist als Lehrbeauftragte unter anderem in Stuttgart und Amsterdam tätig sowie Mitglied verschiedenster Gremien, etwa des Hochschulrats der Kunstakademie Stuttgart und des Stiftungsrats der Reutlinger HAP-Grieshaber-Stiftung. (GEA)



Kunst sei wichtig, »damit wir unsere seelischen Widerstandskräfte stärken«, findet Tübingens Kunsthallenleiterin Dr. Nicole Fritz. FOTO: BFG MEDIA GROUP / KUNSTHALLE TÜBINGEN

markt, das hängt sicherlich zusammen. Mich wundert allerdings, dass keiner früher die Frage gestellt hat, warum in der Vergangenheit vornehmlich Künstler gezeigt wurden.

Mit wie viel Vorlauf entstehen Ausstellungen? Und sind sie, wenn das Publikum monatelang nicht kommen darf, überhaupt zu finanzieren?

Fritz: Die Ausstellung »Supernatural« haben wir zwei Jahre vorbereitet. Sie war drei Wochen zu sehen. Es ist sehr schmerzhaft und kaum auszuhalten, dass wir schließen mussten. Gerade weil wir die Kunsthalle mit den Hygienemaßnahmen und Einlasskontrollen zu einem sicheren Begegnungsort gemacht haben. Verlängern können wir »Supernatural« nicht, da sie nach Finnland weitertouren wird. Dennoch halte ich es für sehr wichtig, dass wir unser hochkarätiges Programm für das Publikum aufrechterhalten. Dieses hat das auch sehr geschätzt. Viele Besucher waren dankbar, dass wir letzten Sommer den Künstler Daniel Knorr gezeigt haben, der »Spiegel« nannte dies einen der wenigen Lichtblicke im Corona-Jahr. Und so hatten wir in Bezug auf diese Ausstellung kaum finanzielle Einbußen.

Gibt es etwas, das Karin Sander und Marina Abramović miteinander verbindet?

Fritz: Ja und nein. Zum einen haben beide in jungen Jahren in Tübingen schon mal Station gemacht. Karin Sander hat bereits 1991 in Tübingen in der damaligen Werkstattgalerie ausgestellt. Und Marina Abramović in den 70er- und 80er-Jahren in der damaligen Galerie Ingrid Daci. Ich fand es spannend, gerade die beiden gegenüberzustellen, weil sie gerade so verschieden sind. Die Kunst von Karin Sander ist eher konzeptuell und fordert uns sowohl geistig als auch sinnlich heraus. Karin Sander als Person tritt allerdings eher hinter den Werken zurück. Marina Abramović dagegen besticht durch ihre Offenheit, mit der sie ihre ganze Person in die Waagschale wirft, sehr viel direkter und emotionaler agiert und das Publikum energetisch bewegt.

Das Förderprogramm »Neustart« ermöglicht es Ihnen, die Kunsthallen-Homepage um digitale Angebote zu erweitern. Was kommt an Neuem dazu?

Fritz: Wir werden unsere Homepage so erweitern, dass wir zukünftig, wenn wir

wollen, auch häufiger Liveschaltungen machen können. Daneben integrieren wir die kleinen Videos, die wir regelmäßig für Instagram machen auf unsere Homepage, sodass so etwas wie ein Schaufenster in die digitale Welt auch dort entsteht.

Wie halten Sie in Lockdown-Zeiten Kontakt zu den Besuchern?

Fritz: Es ist ein Sowohl-als-auch. Zum einen die klassische Postwurfsendung mit Jahresprogramm und Weihnachtskarte, daneben auch Angebote im Digitalen. Allerdings funktioniert gerade die Kunst nonverbal und dieses Kunsterlebnis lässt sich eigentlich nicht ersetzen. Mit jungen Filmemachern machen wir beispielsweise neuerdings regelmäßig kleine Clips für Social Media, in denen wir über unsere Inhalte berichten. Zuletzt haben meine Mitarbeiter ihren Lieblingskatalog vorgestellt. Allerdings sind wir eine Institution, die nicht an eine IT-Abteilung angebunden ist. Wir sind hier auf uns gestellt und unsere Möglichkeiten in Bezug auf die personelle Infrastruktur in unserem kleinen Team ist deshalb auch begrenzt.

## »Das Digitale kann das Kunsterleben nicht ersetzen«

Gehen Sie mit »Kunsthalle für Kids« auch digitale Wege?

Fritz: Zum einen Ja, wir entwickeln gerade mit den Medienkünstlern von Luna Ring ein interaktives Malspiel, bei dem Jung und Alt zusammen mehr über Kunst und auch KI erfahren können. Aber eins ist auch klar geworden: Das Digitale kann das Kunsterleben nicht ersetzen. Deshalb erweitern wir auch dank der Bürgerstiftung Tübingen und der Lechler-Stiftung unser Kinderatelier, das wir ab der Karin-Sander-Ausstellung auch Samstag anbieten. Gerade das Herstellen von Kunstwerken bietet Kindern und Jugendlichen ein großes Potenzial für die Persönlichkeitsbildung und birgt auch für Erwachsene große Entwicklungspotenziale. Gerade in einer mediatisierten Welt bieten wir damit einen Resonanzraum, in dem wir Kunst nicht nur kognitiv über das Wissen erlernen, sondern unsere sinnliche Wahrnehmung schärfen können.

Wo nehmen Sie Ihren Optimismus her, dass 2021 ein kunstvolleres Jahr als 2020 wird?

Fritz: Die Pandemie hat auch verdeutlicht, dass der Mensch nicht nur ein Shopping Animal und Kotelettfresser ist, wir sind auch geistige und fühlende Wesen, die sich entwickeln wollen. Gerade Kunstmuseen und Kunsthallen ermöglichen, dieses Potenzial des Menschen zu leben, und sind gerade jetzt wichtig, damit wir unsere seelischen Widerstandskräfte stärken. Das Publikum hat dies erkannt und wird uns auch 2021 treu bleiben, da bin ich mir sehr sicher. (GEA)

## DIE AUSSTELLUNGEN DER KUNSTHALLE TÜBINGEN 2021

## Karin Sander, 27. März bis

4. Juli 2021: Karin Sander, geboren 1957 im nordrhein-westfälischen Bensberg, bricht, so schreibt Kuratorin Nicole Fritz, die rigide Haltung der Konzeptkunst der 1960er-Jahre auf und erweitert diese um sensuell prozesshaft-partizipatorische Ansätze. »Immer entfalten ihre Werke, die formal die Strenge des Minimalismus atmen, auch eine unerwartete Poesie.« Ausstellungen von Karin Sander wurden unter anderem im Museum of Modern Art in New York sowie San Franci-

sco, im Whitney Museum in New York oder im National Museum of Art in Osaka gezeigt.

## Annett Zinsmeister – Außer Haus, 8. Mai 2021 bis

8. Mai 2022: Annett Zinsmeister, 1967 in Stuttgart geboren, hat mit ortsspezifischen Arbeiten und spektakulären räumlichen Interventionen international Bekanntheit erlangt. Ihre Werke werden in Galerien, Museen und Biennalen weltweit gezeigt: 2015 beauftragte das MoMA New York eine eigene

Rauminstallation für die Sammlung. Für die Kunsthalle Tübingen wird Zinsmeister eine neue Fassadenarbeit für die Hochhaus-Architektur gegenüber der Kunsthalle entwerfen.

## Marina Abramović – Jenes Selbst, 24. Juli 2021 bis

13. Februar 2022: Marina Abramović, geboren 1946 in Belgrad, fasziniert mit Performances, Filmen und zuletzt dem Opernprojekt »7 Deaths of Maria Callas« weltweit ihr Publikum. Weniger bekannt ist, dass die Pionierin der Perfor-

mance Art in ihrer Anfangszeit in den 1970er-Jahren bis ins Jahr 2000 auch in Tübingen, in der Galerie Ingrid Daci, zu Gast war. Die von Nicole Fritz in enger Zusammenarbeit mit Marina Abramović und ihrem Studio kuratierte Ausstellung in der Kunsthalle Tübingen widmet sich erstmals den spirituellen Aspekten im Werk der Künstlerin und folgt ihrem Rite de Passage – ihrer Reise ins eigene Innere – an ausgewählten Hauptwerken. (eg)

www.kunsthalle-tuebingen.de